

Bezugs-Preis:
Für Halle und Umkreis...

Halle'sche Zeitung.

Anzeige-Gebühren:
Für die Zeitungs-Beilage...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition:
Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Montag 3. August 1896.

Verleger Bureau:
Society SW., Sternburgstraße 3

Englands Afrika-Politik.

Die Mittel, deren sich die englische Afrika-Politik zur Erreichung ihrer Zwecke bedient, machen den übrigen Staaten...

Das die Malabares im Aufstade sind, weiß man nur aus englischen Berichten, ebenso daß der Aufstand Dimensionen angenommen hat...

Gegen die Franzosen, deren Interessensphäre im westlichen Sudan von den Engländern als handige Bedrohung ihrer eigenen zentralafrikanischen Machstellung empfunden wird...

Auf Grund der durch solche imaginäre „Informationen“ aber geschaffenen Lage verfolgt England unter der Hand mit härtester Kraftanpannung seine eigenen Ziele.

[Nachdruck verboten.]

Mikronesishe Kartoffelernte.

Von M. v. Neumann (Meit.)

Auch die Südbe hat ihre Kartoffel. Sie führt zwar einen anderen Namen, entkummt auch nicht gleich der ungenen der vornehmen Familie der Solanaceen...

Auf Meit, einer der nördlichsten Inseln der Marshall-Gruppe, ist die Arrowroot- Ernte mit besonderen Feierlichkeiten verbunden, eine Ehre, die weder der Kofosus, noch der Pandanusfrucht erweisen wird...

*) Meit (d. i. Neuguineainfel) gehört zu der nördlichen Gruppe der Marshallinseln, die bekanntlich deutsches Schutzgebiet sind.

ein Theil dieser Truppen in Majahat Station machen werde, um eventuell zur Befreiung Kajalats zu schreiben.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich am Sonntags Nachmittag im offenen Wagen zur Stadt und bei dem General v. Schweinitz vor.

Nachrichten über Einzelheiten der geplanten Aufhebung der Beamtengesetze werden mit Vorsicht auszusprechen sein.

* Dem demnachst zusammen tretenden Wärdertage giebt die „All“ den Rath, in Sachen der bekannten Wärdertagordnung die vorzubringenden Beschwerden mit genügender thatsächlicher Material zu versehen und gleichzeitig die etwa gewünschten Abänderungen zu formulieren.

* Soweit ersichtlich, hat bisher in der Öffentlichkeit folgende Gewerkschaften aufgetaucht: Gelegentliches Verbot der Nachtarbeit, Forderung einer ununterbrochenen Arbeit...

auch bereits entworfen worden. Man ist von dem Gedanken aber in der Annahme, daß der Maximalarbeitslohn dem Gewerbe leichter zu ertragen sei, als die Maximalarbeitsstunden...

* Einfuhrverbot gegen Ausland. Die preussische Staatsregierung hat die Einfuhr von Schweinen, Schafen, Ziegen und Geflügel aus dem Ausland über Wärdertage verboten.

* Ultramarine Hoesheit. In einer vor einigen Tagen in Neustadt abgehaltenen Generalversammlung der preussischen Centrumpartei haben es Herrliche Führer für geschmackvoll gehalten, dem Fürsten Bismarck neben anderen sogenannten „alten des B. Reiches“ zu geben.

* Zum Untergang des „Titia“. Nach weiteren in Shanghai eingegangenen Einzelheiten über den Untergang des „Titia“ brach das Kanonenboot in zwei Theile auseinander, nachdem es auf Felsen aufgelaufen war.

* Das herbeirührende Ereignis des Unterganges des „Titia“ bietet ein Dokument der Einigkeit des deutschen Volkes, insofern in der mitgetheilten Hite der untergegangenen Mannschaften Leute aus allen Gegenden des Reichs, von Bayern bis zur Rheinmündung und von Köln bis Ostpreußen, vertreten sind.

* Bei dem Diner, welches am Sonnabend in Stettin dem Stapelkorn des neuen Doppelkornbrotens auspreß des „Aurorae“ und „Siegfrieds“ gefolgt, konnte der stellvertretende Vorsitzende des Bundes der „Aurorae“ Herr Kommerzienrath Delbrück auf den „Norddeutschen Lloyd“, indem er hervorhob, daß die Fortschritt, welche der deutsche Handel gegenüber dem englischen gemacht habe, erst ermöglicht seien durch die Fortschritt, welche der Schiffbau gemacht habe...

Schöpfes der Götter bedürftig und eines eigenen Kultus würdig erachtet.

In November hat das Manganum seine Reife erlangt. Die fruchtartige Masse sieht unserer heimischen Karstoffleiste sehr ähnlich, nur daß die Wäcker etwas schärfer ausgezackelt sind...

Wenn die Zeit zur Arrowroot-Ernte herangekommen ist, wird in jedem Bezirk der Insel eine Art Komitee gehalten; die ausgegraben Knollen werden, in Körben verpackt, zunächst auf dem Felde, dem sie entnommen sind, aufgeteilt.

bereitung des für's Fein bestimmten Manganum in der schon angegebenen Weise stattfindet. Am dritten Tage ist diese Arbeit vollendet und die zum Gebrauch fertige Masse wird nun nach dem im Innern des Landes eigens dazu hergestellten Defen geschafft, wo sie zur Entfaltung so genannter „Jagalu“ verarbeitet werden.

Die männlichen Bewohner der nördlichen Hälfte der Insel veranlassen sich am Morgen des Feiertages bei ihrem Jagalu-Dfen, die der südlichen Seite dasselbe bei dem übrigen. Der 6-8 Centner schwere Kienstücker wird aus dem Dfen gehoben und nach dem in der Mitte der Insel gelegenen Plage geschafft, auf welchem Lodium, der Hauptort der Meitler, im Gefaße eines uralten, budenächtigen Baumes steht.

Vertical text on the left margin: 19, 18, 17, 16, 15, 14, 13, 12, 11, 10, 9, 8, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1

Vertical text on the right margin: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19

Entscheidliche Familientragdage. Der Gültbühner Dreismann an Spina wurde mit vier aus 6 Personen bestehenden Familie auf 20 Spagel mit Feiler aus Spina von einem Unnetter über...

Angewagter in Wien. Am Sonnabend ging dort ein Unnetter nach Wien, der nach dem Tode seiner Frau nicht mehr...

Wegengehen in Wien. Am Sonnabend ging dort ein Unnetter nach Wien, der nach dem Tode seiner Frau nicht mehr...

Ein dreifacher Mordanschlag. Am Sonnabend gegen den Gegenfährten von Altesdorf wurde ein Mordanschlag gegen den Gegenfährten von Altesdorf...

Am einem Einmündigen gefahren. Aus Straßburg-Elm wird gefahren: Während die Wittve Franziska Bahna das Vieh...

Schändliche Unternehmung. Sohn: Vater! Du schreit a Lauter, regnet's, wenn der Raubtrost schreit oder wird's schön...

Aus der Provinz Sadjan und ihrer Umgehung. A. Trotha, 2. August. (Eichensund) Bedrohlichste ist...

C. Eilenburg, 2. August. (Weidenbach.) Wie und so guerdlicher Seite mitgeteilt wird, daß der Weidenbach...

C. Eilenburg, 2. August. (Provinzial-Herbergsgesellschaft.) Unter Vorsteher des Oberparterers W. E. M. Hagen...

W. Eilenburg, 2. August. (Provinzial-Herbergsgesellschaft.) Das Jahresfest des schlichten Provinzialvereins für die Provinz unter den Kais...

Admet am Donnerstag, 13. August, in Wittenberg statt und zwar nach folgendem Programm: 11 Uhr: Veranstaltung über Vereinsangelegenheiten, 3 Uhr: Preisfest des Herrn Konfessionartheologen Prof...

W. Meiningen, 2. August. (Wetshobene Neu.) Wegen Unwohlseins der Gemahlin des Herzogs ist dessen Gemahlin Frau verstorben...

W. Meiningen, 2. August. (Wetshobene Neu.) Wegen Unwohlseins der Gemahlin des Herzogs ist dessen Gemahlin Frau verstorben...

W. Meiningen, 2. August. (Wetshobene Neu.) Wegen Unwohlseins der Gemahlin des Herzogs ist dessen Gemahlin Frau verstorben...

25. Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes. Coburg, 2. Aug. 1866. Der 25. Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes ist am...

Am Abend fand ein Comers zu Ehren der Abgeordneten statt. Dieser Abend fand ein Comers zu Ehren der Abgeordneten statt...

Der 25. August zu Ehren des Deutschen Kriegerbundes am Nachmittage. Der 25. August zu Ehren des Deutschen Kriegerbundes am Nachmittage...

Hochschulen, Akademien, gelehrte Gesellschaften. - Zum Director der Berliner Universität für das Studienjahr 1896/97 ist der Lehrer des deutschen Rechts, Ober Justizrat...

Theater und Musik. - Stuttgart, 2. August. Das 5. deutsche Sängerbund...

weicher sie mit dankenden Worten annahm und der zweitbesten Strauß...

Wetter-Nachrichten auf Grund der Berichte der Deutschen Beobachter in Hamburg. Dienstag, 4. Verändertlich, kühl, lebhafter Wind.

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null.)		Sonne aus. u. aufh.		Wind	
Ort	Zeit	Zeit	Zeit	Richtung	Stärke
Eisenhut	31. Juli	+ 1.55	1. August	+ 1.50	0.65
	1. August	+ 1.98	2. August	+ 2.40	0.65
Eisenhut	31. Juli	+ 2.82	1. August	+ 2.40	0.65
	1. August	+ 1.65	2. August	+ 1.74	0.69

Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null.)

Ort	Zeit	Zeit	Zeit	Richtung	Stärke
Waltersb.	31. Juli	+ 0.75	1. August	+ 0.98	0.07
	1. August	+ 0.62	2. August	+ 0.78	0.07
Waltersb.	31. Juli	+ 0.78	1. August	+ 1.00	0.07
	1. August	+ 1.00	2. August	+ 1.22	0.07

Volkswirthschaftlicher Theil. - Berlin, 1. August. Städtischer Schlachthof...

Wartberichte. - Anhalt, 2. August. (Getreidebericht von W. E. E. ind.) Das Anhalt in neuem Ansehn...

W. E. E. ind. Das Anhalt in neuem Ansehn... 1000 kg netto...

W. E. E. ind. Das Anhalt in neuem Ansehn... 1000 kg netto...

W. E. E. ind. Das Anhalt in neuem Ansehn... 1000 kg netto...

Tuchhandlung mit Anfertigung feiner Herrenkleider nach Maass. Grosse Steinstrasse 15.

Vertical text on the left margin, likely from a previous page or bleed-through.

Vertical text on the left margin, likely from a previous page or bleed-through.

Vertical text on the right margin, likely from a previous page or bleed-through.



[Nachdruck verboten.]

Auf Grünweide.

19) Roman v. S. Palmé-Pajfen.

Ubergläubisch war Hartmann nicht, nichts weniger als das, als sich jedoch plötzlich die Stimme des alten Thurmdieners hören ließ und sein in lebensfrisches Denken der Name seines unglücklichen Bruders hineinlang, überkam es ihn wie eine drohende Ahnung und schrak zusammen wie ein Kind, das einen Warnruf hört auf verbotenem Wege. Das Leben, wie es war, nicht wie es die Phantastie verklärend geschmückt, warf seine Schatten auf die gaukelnden Bilder.

Er trat vom Fenster zurück, dem alten Diener entgegen. Nach längerem Reden fuhr dieser fort: „Es ist mit dem Herrn Doktor, meine ich, schon seit längerem anders. Sonst arbeitete er halbe Tage in seinen Schmelztiegeln und Töpfen herum, ohne ein Wort zu sprechen, ohne um sich zu blicken, als gälte es das liebe Brod zu verdienen, jetzt nimmt er sie kaum noch in die Hand, steht an den Fenstern umher oder liegt stundenlang mit den Armen auf der Brüstung des Thurmes und guckt in die Ferne. Dann mal wieder fängt er an mit mir zu reden, als wäre er der vernünftigste Mensch auf Gottes Welt. Jedes Wort hat Verstand. Man bekommt Lust zu reisen, spricht er von fremden Ländern. Herr Gott, wie er das ausmalt! Aber ich frage nichts und spreche nicht dazwischen, es kann ja sein, daß man unversehends etwas trifft — na, heute wie gesagt, kam er von selbst auf die Insel zu sprechen, aber er blieb ganz ruhig dabei. — Na, und der Körper, der wird immer hinfalliger. — Unser schöner, junger Herr Gottfried, wer hätte das früher gedacht!“

Es lag in den einfachen Worten des alten, treuen Dieners ein trauervoller Schmerz. Unter seinen Augen, als er noch selbst jung und rüstig, waren die Söhne dieses Hauses herangewachsen zu frischen Knaben, blühenden Jünglingen, und nun, kaum hinausgezogen in die Welt, kehrte der eine als ein alter Mann zurück, weit älter anzublicken, als er selbst, der Greis. Und anstatt, wie er gehofft, eine neue Generation heranblühen zu sehen, war es seine Lebensaufgabe geworden, diesen vom Sturm des Lebens zerstörten Stamm zu hegen und zu pflegen, wissend, daß die treueste Pflege es dennoch nicht vermöge, demselben die einstige Kraft und Blüthe zurückzugeben, daß es nur eines leisen Hauches bedurfte, den einst so reichen Geist dieses Mannes auszulöschen, leis und schnell wie eine Kerze. — Das war ihm ein Lebenskummer geworden, denn er fühlte sich mit der Familie verwachsen, wie ein dazu gehöriges Glied, als welches er auch von seinem Herrn betrachtet wurde. Aber Reimer ließ ungerne rühren an diese wundeste Stelle seiner Seele. Er war es gewohnt, wenn ihn Leid traf, es still auszurufen. Er war nichts weniger als mittheilbar und liebte es nicht, Andere in seinen Kummer hineinblicken zu lassen. Inzwischen heute befand er sich in einer, für alles Innerliche empfänglichen Stimmung. Er ließ den Alten gewähren, ließ ihn an eine lichte, an eine schmerzvolle Vergangenheit rühren.

„Wenn ich das Kinderbild sehe da über Ihrem Schreibtisch, Herr Hartmann, wie Einem dann Alles wieder einfällt! Ein kleiner Junge noch, aber mild und ausgelassen wie Reimer. Kein Baum zu hoch, und gerad' vom Thurm oben hat man ihn nie runterbringen können. Er wollt' die Welt sehen und wohin die Sonne ginge, so weit wollt' er auch reisen, wenn er erst groß sei. Und wenn ich sagte: Gottfriedchen, da, wo die Sonne sinkt, da gehst' gerade erst recht weiter, so reise ich auch weiter, immer mit der Sonne, sagte er, durch alle Länder. — Und jetzt steht er da oben, alt und grau und hat alle Länder und die

halbe Welt gesehen, und —“ es zuckte schmerzlich um die Lippen des Alten, — „und hat sich daraus den zerstörten Geist und das kranke Herz mit nach Haus gebracht. War' er doch niemals hinausgezogen in die Welt!“

Reimer hielt in seinem Gange inne.

„Ob es dann anders geworden wäre, wer will darüber rechten. Sein aufgeregter schwärmerischer Geist wäre derselbe geblieben, auch hier hätte sein Herz erkranken können. Ich denke dabei an den alten Mann, der in die Wüste geflohen, um dem Todesengel zu entgehen. Unserem Geschick enteilen, wohin wir auch fliehen, das können wir Menschen nicht, es trifft uns doch.“

Der Alte nickte.

„Ich glaube,“ jagte er leise, „der Tod, der läßt auch bei ihm nicht lange mehr auf sich warten.“

Es folgte ein schmerzliches Stillschweigen. Dann sagte Reimer:

„Ich werde an die Aerzte schreiben und diese Zeit recht oft dort oben hinaufkommen, alter Christian. Geh' jetzt voran, ich folge Dir jogleich.“

Als sich die Thür hinter dem Alten geschlossen, trat Reimer an eine an der Wand hängende Geige, nahm diese in die Hand und murmelte:

„Was soll die noch hier! Rühr' ich sie je anders an, als da oben im Thurme? Da mag sie auch bleiben, ihre Töne sollen ihm die letzten Lebenstage erheitern. Dir, mein Bruder.“

Der Abend dunkelte herauf, da schritt er langsam dem Thurme zu. Die Stiegen, die sein schwerer Schritt traf, knarrten sonst herrschte hier Grabesruhe.

Gegen das Kreuz des offenen Fensters, durch das man weit ins Land hinaus sah, lehnte die Gestalt des Irren. Der Abendwind wehte in den Vorhängen und strich durch sein graues Haar und das scheidende Sonnenlicht, ehe es ganz verschwand, lag noch mit leisem Schimmer auf der edlen Stirn. Er blickte nicht auf, als Reimer seine Schulter berührte, und einen Augenblick standen Beide schweigend nebeneinander.

Von der sprechenden Ähnlichkeit früherer Jahre war nichts mehr zu sehen. Die ehemalige Schönheit dieses kühngeschneidnen Gesichts konnte nur geahnt werden. Gelb und eingefallen war jetzt die Haut und der Blick der blauen Augen so sonderbar, matt und selten aufleuchtend. Dagegen verrieth die Stimme den sonoren Tonfall des Bruders.

„Christian,“ sagte er, „und als plötzlich der Gutsherr antwortete, „so, Du bist's, Reimer, ich hatte Dich auch erwartet.“

„Ein schöner Abend, Gottfried, ich glaubte, Dich auf der Zinne zu finden.“

„Nein, ich betrachte den Sonnenuntergang von hier. Diesen mattviolethen Schimmer wie heute sieht man selten hier, drüben immer.“

Reimer schwieg. Ein Gespräch, das sich auf die Vergangenheit, auf seine Reisen bezog, pflegte er niemals anzuregen oder zu unterstützen. Er rollte einen Sessel an's Fenster und jagte: „Sicherlich hast Du schon lange gestanden und bist müde. Komm', ich setze mich daneben und erzähle Dir etwas. Unsere Ernteaussichten sind gut. Der Weizenrertrag wird dieses Jahr ein Drittel des vorjährigen übersteigen und für meine Ziegelbrennereien sind mir bedeutende Aufträge gemacht.“

Der Bruder hatten seinen Kopf gegen den Stuhlücken gelehnt und machte eine abwehrende Handbewegung.

„Laß das, Reimer, es langweilt mich.“

Nach einer Weile, während er zerstreut in die Ferne geblickt, sagte er: „Es ist heute der Jahrestag, als mein Auge zum ersten Mal den Libanon erblickte. Ich hatte das Alpenflühen

In der Schweiz vergeblich erwartet, hier sah ich etwas Entzückendes. Es war ein grandioser Anblick. Unser Schiff entfernte sich mehr und mehr von den felsigen Meeresegeenden Syriens. Die wurden zu Hügel, als plötzlich bei einer Wendung der majestätische Libanon uns entgegenleuchtete, mit seinen Schneeregionen, seinen 8000 Fuß hohen schimmernden Gipfeln. Stundenlang, bis in die Nacht hinein, hatte ich dies herrliche, wunderbare Panorama. Sah am Fuße des Berges das Thal der Cedern, tausendjährige Niesen. Die Sonne ging unter und Alles flimmerte in rosigem Gluthen. Die Lichtreflexe am Horizonte sind gar nicht zu beschreiben und als Alles schon in tiefe Schatten gehüllt war, leuchteten noch lange die schneebedeckten Bergeshäupter. Dann kam die Leuchte der Nacht. Der Mond im ersten Viertel. Ich weiß, die ganze Scheibe war eigentlich sichtbar, denn der Schatten ist so hell, als wär sie mit einem feinen schwarzen Schleier bedeckt. — Der Mond ist auch mein Freund. Er leuchtete in einer Nacht, o, in einer Nacht, die ich nie vergeße. Soll ich Dir erzählen — von Macaria, Cyprien, dieser wunderbaren Insel — ?

Er hatte sich vorgebeugt, die Hand des Bruders ergriffen und mit plötzlich belebtem Ausdruck geredet.

Reimer antwortete mit festem Blick und ruhiger Miene: „Ich hatte meine Geige mitgebracht. Lange ist es her, daß Du sie gehört. Laß mich jetzt spielen, hernach sollst Du mir recht viel erzählen.“

Christian brachte das Instrument und der Gutsherr fuhr fort: „Du solltest selbst wieder Musik treiben. Was kannst Du noch? Versuche es einmal.“

Es erfolgte keine Antwort. Der Kranke hatte sich wieder zurückgelehnt und mit fernschweifendem Blick sah er still und ruhig da. Reimer begann zu spielen. Erst einfache Weisen, dann vertieften sich die Gedankenlänge. Von Meisterhand gesprochen, entfalte sich ein wunderbares Spiel, ernst, tragend, ringend, versöhnend, mit gewaltigem Ausdruck in die Seele des Hörers dringend. Noch jedes Mal hatte es auf den ruhelosen Zustand des Kranken seine Wirkung geübt. Die kranken Ideen traten dann zurück und zuletzt stellte sich eine körperliche, angenehme Müdigkeit ein, die den ersehnten Schlaf früher als sonst herbeiführte.

Es war Nacht, als Reimer den Thurm verließ. Ein einziges Fenster im Hause war noch erhellt, und scharf gezeichnet mußte dem Vorübergehenden die Gestalt der jungen Marietta entgegengetreten.

XXIV.

Alle Versuche der armen Frau Bechthold, Kunde von ihrem Manne zu erhalten, blieben vergeblich. Die dürftigen Habseligkeiten der kleinen Familie waren bereits verpackt, das kleine Anwesen verkauft, die Ankunft bei den Verwandten, welche an der See wohnten, angemeldet und morgen in aller Frühe sollte der Aufbruch in die unbekannte Ferne, in ein fremdes Asyl vor sich gehen. Das Herz war ihr schwer. So klein das Fleckchen, was ihr bisher gehört, so arm es war, es war ja ihre Heimath gewesen, die Heimath, für welche der Arme, wie der Reiche und Vornehme eine instinktive Anhänglichkeit, ein gleich tiefes Gefühl besitzt. Aber die Frau besaß neben diesem ebenso stark ausgeprägte Rechts- und Ehrbegriffe. Sie wußte, daß auf ihrem Namen hier Schmach lag, und bis zur Unerträglichkeit waren ihr die scheelen Blicke, die gehässigen, zweideutigen Bemerkungen unnachsichtiger Nachbarn geworden, denen sie ja mit dem Verlassen der Heimath für immer entging. Dies hatte allem Schwanke ein Ende gemacht. Ihr ehrliches, gutes Gesicht, das noch Thränen Spuren trug, erhellte sich froh, als plötzlich in das niedere Stübchen die junge Dame trat, der sie für ihre „Guthaten“ wie sie sich ausdrückte, gar nicht genug danken konnte. Das heißt im Herzen. Ihr Mund war schen, auszusprechen das übervolle Gefühl desselben, und sie vermochte auch nicht das rechte Wort dafür zu finden. Es lebte ein angebornes Zartgefühl in dieser Frau, das Marietta mit ihrem eigenen zarten Empfinden erkannt haben mußte, denn obgleich sie niemals bisher Gelegenheit gefunden, auch nicht gesucht hatte, Wohlthätigkeit zu üben, hier hatte sie das liebevolle Wort: „Da nimm, nimm von dem Vielen, Ueberflüssigen, was ich selbst befiße“ ausgesprochen wie eine Bitte, für deren Erfüllung sie selbst zu danken habe. Ihr Geben war, was es sein soll, „eine Liebsohnung mit lächelndem Munde“.

Das Stübchen prangte in äußerster Sauberkeit. Nichts verrieth das Packen und Kramen der Gabe. Außer den Betten des Nachtlagers auf der Erde standen nur einige Stühle umher und ein Tisch, an dem der leidende Knabe saß, dicht an's offene

Fenster gerückt, damit er noch den letzten Sonnengruß erfasse. Marietta hatte das interessante Kind sehr lieb gewonnen; sie fürchtete, es zu entbehren, wenn sie nicht mehr wie sonst mit Büchern und Blumen ins Dorf gehen konnte und seine froh glänzenden Augen sehen, wenn sie erzählend und lehrend vor ihm saß. Längere Zeit hatte sie nicht vorgeesehen, ihre eigenen Interessen hatten sie ja vollständig in Anspruch genommen. Wie erstaunt, beschämt innerlich war sie, als sie jetzt von dem Besuche ihres Vormundes hörte und daß auch er der Frau aus der äußeren Bedrängniß habe helfen wollen, er, dem sie Geiz und Engherzigkeit vorgeworfen.

Marietta hatte ihren Strohhut abgenommen. Sie trug ein hellblaues Sommerkleid mit herzförmigem Ausschnitt, dessen zarte Farbe ihrem dunklen, schönen Kopfe sehr reizend stand. Ihre Gestalt war in der gesunden, frischen Landluft allmählich voller, kräftiger geworden, ein leises, feines Roth färbte die früher gar zu blassen Wangen, und die Augen, die lang bewimperten, herrlichen Augen strahlten sinnig heiter aus dem feinen Oval des Gesichtes.

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Die Waagschale.

Skizze von B. Herwi.

Viele Geschichten fangen mit den ersten Stadien des „Verliebtheits“ an, die meine nicht. Jene Zeit liegt weit, weit hinter mir und wenn ich mich an die einzelnen Momente erinnere, an die Tanzstunde, die Eisbahn, das Zusammentreffen auf der Sommerreise, das wirklich ganz zufällig war. . . . Ein Gefieder stört mich. Merkwürdig, sobald ich von diesem „zufälligen“ gemeinsamen Besteigen der Schweizer Berge schreibe, kichert es so seltsam ungläubig in meiner Nähe. . . . „Bitte, bitte, liebste Aga, schau mir nicht so über die Schulter auf mein Blatt, das verwirrt mich.“ Oho, sie schmollt ein bißchen! Das schadet nichts, der Mann muß seine Autorität wahren.

. . . Also, wenn ich mich an jene, vom Zufall herbeigeführten herrlichen Tage erinnere und an die himmelstürmenden Phrasen, die der junge Student durchlebte, dann durchströmt mich jetzt ein wundervoll starkes, schönes, Gefühl der Sicherheit — das Alles ist längst überwunden. Aus dem Studenten ist in richtiger Reihenfolge ein Referendar, ein Assessor geworden; aus dem reizendem Bäckfisch, der Tänzerin, der Schlittschuhläuferin, der Reisegefährtin eine holde, junge Frau und seit wenigen Wochen noch etwas mehr.

Vom Brautstand will ich nichts mehr erzählen. Wer diese seltsame Zeit durchgemacht hat, der kennt sie ja, und Anderen, die noch darauf warten, will ich das Herz nicht unnötig schwer machen. Ein sehr empfindsamer Dichter hat einmal gesagt, ein seltsames Brautpaar sei einem Kirschbäumchen in der Blüthe zu vergleichen: so frisch aufgebrochen, so rosig und zart, herrliche Frucht versprechend, man möchte ein Spinnwebtuch darüber decken, um es vor jeder unartigen Berührung zu hüten.

Ja, solche Blüthezeit ist schön, besonders, wenn sie nicht gar zu lange dauert. Die Blüthen entblättern sich, sie lösen sich vom Kelche, er rundet sich, die Blüthe ist vorüber, die Frucht muß treiben; eines schönen Tages ist die weiße, duftige Pracht gänzlich vorbei und etwas viel Schöneres beginnt in dem grünen Gezweig zu quellen. . . . Die jungen Vöglein haben ihr Nest gebaut. Was ist nicht Alles zusammengetragen worden, es behaglich zu machen! Ja, darin war meine Schwiegermama wirklich eine Meisterin. . . . „Aber Paul!“ . . . Nun sehen Aga's braune Augen wieder über meine Schultern. . . . „Du schreibst etwas über Mama? Du hast doch versprochen, gerade heute etwas über Baby zu erzählen!“

„Thue ich auch.“

„Noch steht aber kein Wort von Baby da!“ klagt sie weiter.

„Es kommt noch, Liebste!“ erwidere ich beruhigend. „Ich muß doch vorbereiten, ehe ich an den ersten, würdigen Gegenstand komme.“

„Wird's was Nettes, Wichtiges vom Baby?“

„Sogar etwas Gewichtiges!“ tröstete ich sie weiter. „Du wirst es nachher ja lesen.“

Nun ist sie zufrieden und verspricht, mich nicht mehr zu stören. Sie sitzt in dem Erker bei einem wei⁶ und rosa ver-



hängten Gegenstand und summt ein leichtes Wiegenlied. Das Summen bringt mich recht in Stimmung, da kann ich von der Mama weiter schwärmen.

Sie hatte ein großartiges Talent bewiesen, überall das Schönste und Praktischste herauszufinden, was Räume wohllich und elegant zugleich macht; sie wirtschaftete mit den Tischlern und Tapezieren herum, daß man sie für eine Autorität in diesem Fache erklären mußte, und als Alles fertig war, führte sie uns glückstrahlend in dem reizenden Nest herum und freute sich an meiner und Aga's gerechter Dankbarkeit und an unserem lauten Entzücken.

Mir imponirte besonders die Küche. Für Küchen hatte ich von jeher eine uneingestandene Passion. Das datirte noch von meiner Knabenzeit her, als ich der geliebten Mutter in dies Heiligthum, ihr Atelier, wie wir es nannten, oft folgen, bei ihren Handtugungen gegenwärtig sein, Hilfe leisten und — warum soll ich's nicht eingesehen — auch hin und wieder die Ruchenschüssel austragen durfte.

Einmal, zum Weihnachtsfeste, bekam meine Schwester Bies eine große Puppenküche. Mit der spielte ich gar zu gern, lieber als mit meinen Soldaten und Pferden; ich quirlte in den kleinen Messingtesseln herum mit wirklicher oder eingebildeter Chokoladen-Suppe, ich backte die Mandeln auf dem kleinen Holzbrett und ärgerte mich mühsend, wenn ich beim „Probiren“ gerade eine bittere in den Mund gesteckt hatte, ich stieß den Zucker in dem kleinen Mörser, daß es durch alle Zimmer tönte; am liebsten wog ich aber Rosinen oder Pfefferkuchen oder Derartiges auf der kleinen, blitsblanten Waagschale mit den winzigen, weißen Gewichten. Damals fühlte ich eine heisse Sehnsucht in mir, mein Leben dem ausgleichenden Prinzip solcher auf und nieder schwankenden Messingchalen mit dem Zünglein in der Mitte zu widmen, und mit Reid sah ich bei etwaigen kleinen Beforgungen in den Gewürzläden auf diese mir so amüsant und wichtig dünkende Beschäftigung.

Wann ich diese glühende Neigung unterdrückte, ist mir nicht mehr recht erinnerlich. Vielleicht hat aber diese Waagschale den entscheidenden Ausschlag bei der Wahl meines künftigen Berufes gegeben. In der Aula unserer Universität hatte ich als Knabe häufig die allegorischen Freskogemälde, die die verschiedenen Wissenschaften darstellten, bewundert. Den tiefsten Eindruck machte aber auf mich die imposante, das Antlitz verhüllte tragende Göttin der Gerechtigkeit, deren schlante Hand die bedeutame Waage hält. Von diesem Bilde konnte ich mich nur schwer trennen. Die süße Küderinnerung an dieses Attribut hat mich am Ende zum eifrigen Juristen gemacht. All' das tauchte wie im Fluge in meiner Erinnerung auf, als ich, meine Braut am Arm, zum ersten Mal die Küche unseres Heims betrat, in der jeder Gegenstand in jungfräulicher Reinheit glänzte.

Ja, die Mama hatte an Alles gedacht; selbst blauweiße Töpfe mit Inschriften fehlten nicht und der Gedanke diente mir zur Beruhigung, daß Bertha, die mir bereits vorgestellte Köchin, unmöglich den Spiritus mit dem Eßig oder gar das feine Provencer-Del mit dem Petroleum verwechseln könnte.

„Es fehlt nichts! Sieh nur, dort sogar drei Töpfe des famosen Liebig's Fleisch-Extrakt's, o, der soll mancher Suppe, mancher Tasse Bouillon und mancher Sauce zu Gute kommen. Es fehlt wirklich gar nichts!“ sagte Aga und küßte die Hand der Mama.

„Etwas doch!“ bemerkte ich eifrig und triumphirte schon im Stillen, daß ich, der unpraktische Jurist, Fehlendes entdeckt habe. Meine jugendlichen Augen hatten nämlich an den Wänden und in den Schränken der Küche und Speisekammern jenes messingene Pendant, das an blanken, gelben Ketten herunterhängt, nicht zu entdecken vermocht.

„Die Waagschale fehlt; es ist doch auffallend, daß in einem geordneten Haushalt dies wichtige Wirtschaftsstück mangelt.“

„Aber Paul, hier steht sie ja groß und breit!“ meinte lächelnd die Schwiegermama und wies auf den Küchentisch.

„Wie konntest Du nur den schönen Bessemer, das Prachtstück, übersehen?“ fragte verwundert Aga.

„Bessemer? Prachtstück? Was ist das? Eine richtige Waagschale muß, soviel ich mich erinnere, an der Wand hängen, gleichsam wie an einem Galgen oder auf einem festen Rasten stehen.“

„Aber Schatz, das ist ja antediluvianisch; solche Waagschalen hat man nicht mehr in Wirtschaften; die, wie Du sie meinst, findet man höchstens noch in veralteten, kleinen Geschäften

oder als Kinderspielzeug, auch noch bei Deiner alten Madame Demis; doch in unsere funkelnege neue Wirtschaft würde sie nicht hineinpassen.“

Ich mußte schweigen. Aber die pompöse Waagschale würdigte ich weiter keines Blickes und beschloß feierlich in meinem Innern, nie von ihr Notiz zu nehmen.

Bald darauf vergaß ich den Küchengegenstand, denn es kamen wichtige, bedeutungsvolle Tage. . . . Standesamt, Trauung in der Kirche, Gesang meiner Korpsbrüder, Orgelspiel, eine prächtige festliche Gesellschaft, ein gerührtes Elternpaar, weinende Geschwister und Freundinnen und neben mir eine schlante, jungfräuliche Gestalt im schleppenden, weißen Atlaskleide und ein paar süße, sehnsüchtig blickende Augen, aus einem zarten Gesichtchen leuchtend, das von duftigen Tüllwolken umrahmt und von blühender Myrthe gekrönt war. Und danach — die Hochzeitsreise.

Was war dies Alles aber gegen die Heimkehr! Zu Hause, im gemüthlichen Nest, in den eleganten, behaglichen Räumen, in denen die junge Hausfrau fleißig waltete, Morgens an dem zierlichen Frühstückstisch, dann in der Küche, im Sal, mit Kochlöffel und Staubfeger gleich Beschäftigt wissend. Am reizendsten erschien mir das junge Weib, wenn es sich um die intimere Wirtschaft kümmerte. Gleich in den ersten Tagen überraschte ich sie Morgens in der Speisekammer, wie sie ein Stückchen appetitlichen Kalbfleisches auf der ominösen Waagschale wog.

„Was thust Du, mein Liebling?“

„Ich wiege das Fleisch, lieber Paul! Eine ordentliche Hausfrau muß doch sehen, ob es stimmt! Siehst Du, gestern war ein Viertelpfund zu wenig, das hab' ich gleich notirt. Bis 10 Gramm kann ich es deutlich sehen.“ Ihre rothigen Finger zeigten auf das große, gelbgänzende Zifferblatt, und nun rechnete sie sich aus, was und wie viel zu wenig war.

„Sehr unpraktisch!“ sagte ich in wegwerfendem Tone, „bis auf ein Zehntelgramm muß man's sehen können; das war damals ganz anders, dies Ding mag ich nicht!“

„Paul, Du bist köstlich mit Deiner Antipathie! Aber das ist ja auch mein Ressort.“ Und sie wog weiter, notirte und verglich regelmäßig; sie prüfte, säuberte und kaufte und bildete sich zu einer exzellenten kleinen Hausfrau aus, bis ihr deren Lasten immer schwerer wurden und sie sie endlich abgeben mußte. Sie that es ungern, denn sie war pflichttreu, aber da sie gerade dabei war, eine ihrer heiligsten Frauenpflichten zu erfüllen, so mußte sie sich eben bescheiden. . . .

Und als es da war, das süße, kleine, neue Menckentind — schließlich ich auf den Fußspitzen hin zu den weißen Kissen, in denen ein blaßes Gesichtchen ruhte, ein Gesicht mit einem unbeschämlichen Ausdruck.

„Paul,“ flüsterte eine schwache Stimme, „freust Du Dich mit Deinem Sohn?“ Seliger Stolz liegt auf den ermatteten Zügen.

„Paul, ein Junge!“ gratulirt froh bewegt die geliebte Mama.

„Aber was für einer!“ sagte die fette Stimme einer gar wohlgenährten Frau, die mir anfangs allerdings höchst unsympathisch war, die ich aber nachher am liebsten umarmt und geküßt hätte. „Wir wollen ihn gleich mal wiegen!“

Sie that allerlei mit dem zappelnden Geschöpfchen, steckt es in's warme Wasser und reibt und trocknet es, dann schlingt sie weiche Tücher um den schreienden kleinen Menschen und verständigt sich schnell mit der leise helfenden neuesten Großmama. Diese eilt hinaus und kommt mit einem Brett und der Waage zurück.

„Nun halten Sie fest, Herr Affessor!“ sagte die fette Stimme. Ich umklammere das hellbronzene Ungethüm, das Brett wird draufgelegt und auf dieses ein ganz stattliches Bündelchen.

„So, nun losgelassen!“ kommandirt die fette Stimme. Drei Paar Hände wichen zurück, drei Paar Augen bohrten sich auf das Zifferblatt.

Wie mir zu Muthe war! Auf der ominösen Schale, die ich nun einmal nicht leiden konnte, auf die meiner Aga kleine, jetzt so durchsichtige Hand so manches Stückchen Filet, Karbonade, manche Düte Zucker, manches Stück Butter gelegt, da befand sich nun auf einem simplen Brett ein Stück Erdbenglück und ward gewogen. Die beiden Frauen hatten schon triumphirend die hohe Zahl entdeckt; ich konnte beim besten Willen nichts sehen, mir schwamm Alles vor den Augen.

„Merten sich der Herr Affessor: 13 Pfund!“ rief mir die fette Stimme stolz zu. „Nun wieaen Sie das Brett und — hier

